

Reinach: Projekt «JuBiAr» – Unterricht für Flüchtlinge und Asylsuchende erfolgreich gestartet

Eine «Vorlehre» für Flüchtlinge und Asylsuchende

Im Auftrag der Gemeinden Reinach, Menziken und Burg hat die Stiftung Lebenshilfe im vergangenen Jahr das Projekt JuBiAr (Jugend, Bildung, Arbeit) lanciert. In einer Art «Vorlehre» sollen jugendliche Flüchtlinge und Asylsuchende an den Arbeitsmarkt herangeführt werden. Sie sollen eine Arbeits- oder eine Lehrstelle finden oder zumindest einen wichtigen Schritt dahin tun. Die Finanzierung erfolgt mit Geldern aus dem Swisslos-Fonds, der Glückskette und weiteren Stiftungen. Ende Januar wird der erste Lehrgang abgeschlossen. Alle Beteiligten sind sehr zufrieden mit dem Ergebnis.

Mars. «Es ist eine Art RS für Asylan-ten», fasste der Reinacher Gemeindeammann Martin Heiz den Sinn des Programms «JuBiAr» zu Beginn einer Medienorientierung in seiner gewohnt pointierten Ausdrucksweise zusammen. Das erste Programm wird Ende Januar abgeschlossen, die Teilnehmer erhalten ein Abschluss- und Arbeitszeugnisse. Gleich hinterher wird das zweite gestartet, denn die Bilanz ist sehr positiv: Die 16 Teilnehmer zeigen eine ausgesprochen hohe Motivation, konnten wertvolle Praktikumserfahrung sammeln und persönliche Fortschritte machen. Martin Spielmann, Geschäftsleiter der Stiftung Lebenshilfe, welche das Projekt leitet, sagte: «Die



Orientierten über die positiven Ergebnisse von «JuBiAr» (v.l.): Martin Heiz, Gemeindeammann Reinach; Natalie Ammann, Impuls Zusammenleben aargauSüd; Kibrom Kidanemariam, Projekt JuBiAr, Monika Landmann, Stiftung Lebenshilfe, Entwicklung JuBiAr; Martin Spielmann, Geschäftsleiter Stiftung Lebenshilfe, Meinrad Dörig, Jugendarbeiter Impuls Zusammenleben aargauSüd. (Bild: mars.)

menden statt, theoretischer und praktischer Unterricht wechseln sich ab. Während die eine Klasse im Zentral-schulhaus allgemeinbildenden Unterricht genießt, ist die andere in der praktischen Arbeit. Vor allem wird im «Onderwerch» Hand angelegt. Ein Zufall und gleichzeitig ein Glücksfall für das Programm. Das ehemalige Unterwerk der AEW wird bekanntlich momentan in ein Freizeithaus für Jugendliche und überhaupt für die Freizeitarbeit unter dem Dach von Impuls Zusammenleben aargaSüd umgebaut. Entsprechend müssen dort Bau- und Renovationsarbeiten erledigt oder in die Jahre gekommene Stühle instand gestellt werden – gemäss den Aufträgen von Jugendarbeiter Meinrad Dörig. Weil fünf der sechzehn Programm-besucher Frauen sind, stehen dort auch

Ein noch grösserer Glücksfall für «JuBiAr» ist Kibrom Kidanemariam. Der 32-jährige Eritreer kam vor sechs Jahren in die Schweiz. Hier hat er Deutsch gelernt und im technischen

kein Coaching besuchen und sich besonders anstrengen, können Kibrom Kidanemariam bei seinen Arbeiten im technischen Dienst in der Lebenshilfe unterstützen. Wer soweit ist, ein externes Praktikum zu besuchen, kann das im Rahmen des Programms tun. Das wurde bereits rege benutzt. Es wurden Praktikas im Restaurant, einer Bäckerei, in der Logistik, als Bodenleger, im Gartenbau, in einer Schreinerei, als Gemüsebauer, in einer Pflegeeinrichtung, im Kindergarten oder der Kindertagesstätte absolviert.

Die Flüchtlinge stammen nicht nur aus Eritrea, sondern auch aus dem Irak, Syrien oder Tschetschenien. Dennoch ist Deutsch die Umgangssprache. Es wird grösster Wert darauf gelegt, Deutsch zu sprechen. Laut Monika Landmann wird Deutsch nicht explizit

unterrichtet, das ist Sache der Sprachkurse. Dennoch wird natürlich die Sprachkompetenz markant erhöht, wenn man sich täglich auf Deutsch unterhalten muss. Im Unterricht wird Deutsch gesprochen und auch im Unterwerk. Kibrom Kidanemariam lässt seine Mitarbeiter jeweils am Ende ihres Einsatzes (auf Deutsch) aufschreiben, was sie gelernt haben und korrigiert, was falsch geschrieben wurde – ein doppelter Lerneffekt. Alle sind mit Engagement und Motivation bei der Sache. Das zeigt sich im theoretischen Unterricht, wenn ihnen Gabi van der Molen erklärt, was in der Schweiz bei einem Bewerbungsgespräch wichtig ist – möglicherweise ganz andere Dinge als im Herkunftsland. Aber auch wenn Kibrom Kidanemariam festhält: «Ar-

Ich arbeitete einen Tag im Pflegeheim und habe festgestellt, wie wichtig es ist, Deutsch zu können.»



Yohannes Tekle (23), seit zweieinhalb Jahren in der Schweiz

beitsbeginn hier ist am Morgen um acht Uhr, aber kurz nach halb acht sind immer alle schon da.» Martin Spielmann fügt an: «Nicht nur in den ersten Wochen des Programms, sondern bis heute.» Und Gemeindeammann Martin Heiz ergänzt: «Von dieser Zuverlässigkeit sollte sich mancher Schweizer, der Sozialhilfe bezieht, ein Stück abschneiden.»

Nicht alle arbeiten im Unterwerk, einzelne können auch in Unternehmungen Praktikas absolvieren und kürzlich erhielten Programmteilnehmerinnen im Rahmen eines Auftrags die Gelegenheit, Vorhänge zu nähen.

«Der Unterricht ist sehr interessant, eine gute Motivation und bietet eine grosse Chance für mich.»



Kiflay Negasi (35), seit dreieinhalb Jahren in der Schweiz

enorm hohe Zuverlässigkeit der Teilnehmenden hätte ich so nie erwartet.» Dies dürfte mit ein Grund sein, weshalb zwei Teilnehmer eine Lehrstelle in Aussicht haben, zwei weitere eine Arbeitsstelle und ein Fünftler kann ein Vollzeit-Praktikum in einem Betrieb antreten. Das ist eine Bestätigung dafür, dass dieses Programm greift. Im Verlaufe des zweiten Durchgangs gilt es nun das Programm zu etablieren. «Es muss unser Ziel sein, möglichst viele in die Arbeit zu bringen, bevor sie in der Sozialhilfe der Gemeinden landen. Sie wollen das selber ja auch», hielt Martin Heiz fest, denn die die Unterstützungsgelder des Bundes fallen nach fünf Jahren weg.

Zwei Klassen – acht Teilnehmende

Der JuBiAr-Unterricht findet in zwei Klassen von jeweils acht Teilneh-

«Ich hoffe, dass ich eine Arbeitsstelle finde. Das Praktikum in der Kita war gut für mich. In der Schweiz gibt es viele Regeln, die man beachten muss.»



Lula Wolday (35), seit sieben Jahren in der Schweiz

«Ich konnte mein Deutsch verbessern und habe mein Ziel erreicht, ein Praktikum zu machen.»



Hayleab Habtemichael (20), seit drei Jahren in der Schweiz

einige Nähmaschinen bereit. Damit wurden beispielsweise Vorhänge genäht, für die Schule der Lebenshilfe. Eine ungeahnt steile Lernkurve für die Frauen, die noch nie mit einer Nähmaschine gearbeitet haben, wie Monika Landmann berichtete, die hat das JuBiAr-Programm seitens der Lebenshilfe entwickelt.

Dienst der Lebenshilfe die dreijährige Lehre als «Fachmann Betriebsunterhalt» gemacht und auch als einer der Besten im Kanton abgeschlossen. «Er war der beste Lehrling, den wir je hatten», doppelt Martin Spielmann nach. Nach wie vor ist er im technischen Dienst tätig, am Morgen leitet er aber die Arbeit im «Onderwerch». Seine Schüler haben so ein wandelndes Beispiel vor Augen, was möglich ist, wenn man entsprechend engagiert ist. Er wiederum kennt die kulturellen Unterschiede aus dem Effeff. Zwei halbe Tage sind für Gruppen- und die Zeit am Nachmittag für Einzelcoachings mit den Lehrerinnen Gabi van der Molen und Laura Loreti reserviert. Beide haben jahrelange Erfahrung im Umgang mit unterschiedlichen Kulturen. All jene, die

Gontenschwil: 58. GV der Musikgesellschaft

«E chorze Chuut» vor dem Fondue

Es ist in den letzten Jahren zur Tradition geworden, dass sich die Mitglieder der Musikgesellschaft Gontenschwil im altherwürdigen «Schüeli» im Süden des Moränendorfes treffen, um dort ihre Generalversammlung abzuhalten. Heisse Traktanden gab es keine, der Mitgliederbestand bleibt gleich.

(Eing.) Kurz nach 19 Uhr, an einem Freitagabend, eröffnete Präsident Didi Würzler die Versammlung, und gut eine Stunde später war der «Spuk» bereits wieder vorbei. Dazwischen wurden sämtliche Funktionsträger in ihren Ämtern bestätigt, einmal mehr ein Eingewächsen in den Verein aufgenom-

men sowie dem Vorschlag zugestimmt, wieder einmal eine Vereinsreise zu organisieren. Da leider auch ein langjähriges Mitglied den Verein verlassen hatte, bleibt der Bestand unverändert bei 22 MusikantInnen. Als Tagespräsident amtierte Hansruedi Kasper, die Stimmen zählte Simon Haller.

Die moderne Technik machts möglich

Trotz des (noch?) nicht geplanten Sommerauftritts ist das Jahresprogramm mit Gastspielen an der Gwärbi oder der Veteranentagung des Satus, den eigenen Fixpunkten Waldfest und Jubilarenständli sowie natürlich dem in grossen Schritten nahenden Unterhaltungsabend vom 17. März prall gefüllt. Neue Wege beschreitet der aargauische Musikverband am 5. Mai: Die moderne Technik macht es möglich, dass

alle teilnehmenden Musikgesellschaften zeitgleich denselben Marsch, dirigiert von einem einzigen Dirigenten, spielen werden. Über die Details wird rechtzeitig informiert, seien Sie gespannt!

Ihren Ausklang fand die GV, auch dies bereits Tradition, bei einem feinen Winterfondue. Im Gegensatz zu den letzten beiden Jahren führte der Heimweg zu später Stunde jedoch nicht durch Schneemassen. Die Musikgesellschaft Gontenschwil möchte die Gelegenheit benutzen, um sich bei ihrem treuen Publikum und den grosszügigen Unterstützern, sei es als Sponsor, Nachwuchsgönner, Helfer oder Passivmitglied, herzlich zu bedanken und allen ein glückliches, erfolgreiches 2018 zu wünschen, in welchem man bestimmt auch wieder von der MGG hören wird.

«JUBIAR»

Schritte hin zur Arbeitswelt

Red. Das Projekt «JuBiAr» (Jugend, Bildung, Arbeit) wurde im August 2017 gestartet. Es dient zur Integration von jungen Menschen mit Flüchtlings- und Asylhintergrund in die Arbeitswelt. Sechzehn Personen werden jeweils für ein halbes Jahr in zwei Klassen von drei qualifizierten und erfahrenen Lebenshilfe-Mitarbeitenden sowohl schulisch als auch praktisch und mittels Coaching begleitet. Sie befassen sich mit der Bewerbung – üben beispielsweise ein Bewerbungsgespräch – und mit vielen anderen in der Schweizer Arbeitswelt wichtigen Dingen. Das Projekt leitet die Stiftung Lebenshilfe im Auftrag der Gemeinden Reinach, Menziken und Burg. Es wird vollumfänglich über Spendengelder von Stiftungen finanziert.

Bereits im Jahr 2006 zeigte die Vorstudie zur «Pforte Arbeitsmarkt», die von der Stiftung Lebenshilfe gemeinsam mit neun Gemeinden der Region und der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich realisiert wurde, dass in der beruflichen Integration der Handlungsbedarf vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen am grössten ist, die sozial benachteiligt sind. Bei jenen, die aus bildungsfernen Schichten mit Migrationshintergrund stammen oder aus Familien, die Sozialhilfe beziehen sowie Menschen, die im Rahmen eines Asylgesuchs in die Schweiz gelangen. Gespräche mit Vertretenden der Gemeinden Reinach, Menziken und Burg haben gezeigt, dass im Oberen Wynental aktuell rund 130 vorwiegend junge Menschen wohnen, die Flüchtlinge oder Asylsuchende sind. Viele dieser jungen Menschen werden längerfristig in der Schweiz leben. Das gilt auch für jene Personen ohne Rückkehrperspektive, die heute

schon in diesen Gemeinden wohnen. Den Gemeinden entstehen potenziell hohe Folgekosten, sofern es nicht gelingt, diese jungen Menschen sozial und auch beruflich zu integrieren. Das ist angesichts des nur beschränkt aufnahmefähigen Arbeitsmarkts in der Region Oberes Wynental eine Herausforderung.

Eine Herausforderung ist es aber auch, ein praxisorientiertes, auf die individuelle Lage der Betroffenen ausgerichtete Programm zusammenzustellen, das innert nützlicher Frist die zentralen Weichen für eine berufliche Integration zu stellen vermag. Gerade hier liegt aber eine Stärke der Stiftung Lebenshilfe. Sie hat langjährige Erfahrung bei der Ausbildung und beruflichen Integration von jungen Menschen mit speziellem Förderbedarf und eingeschränkten Kulturkompetenzen (lesen, schreiben, rechnen). Sie war prädestiniert dafür mit Hilfe entsprechender, auf dieses Bedürfnis zugeschnittener Lehrmittel ein Programm aufzustellen und mit Unterstützung der Gemeinden im Oberen Wynental das Projekt «JuBiAr» zu (Jugend, Bildung, Arbeit) lancieren.

JuBiAr zielt darauf ab, Menschen aus dem Asyl- und Flüchtlingswesen eine beruflich ausgerichtete Tagesstruktur zu bieten und ihnen im Sinne einer «Vorlehre» die Möglichkeit zum Aufbau von zentralen Kompetenzen zu geben, die für eine erfolgreiche berufliche Integration in der Schweiz erforderlich sind. Sie sollen im Anschluss an die Programmteilnahme eine für sie realisierbare Anschlusslösung in Aussicht haben, mindestens aber Orientierung, was ihre nächsten Schritte auf dem Weg zu beruflichen Integration für sie ganz persönlich sind.